

Jessica Vonthin

MELODY

Wenn Träume kein Ende haben

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2015

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die
Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Zweite überarbeitete Auflage

ISBN 978-3-95744-769-2

Umschlagbild: Sabrina Neuhof

Copyright (2015) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte bei der Autorin

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

11,40 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Für meine Oma, Inge Niemann, geb. Franzelius.

Auch aus Steinen, die einem in den Weg gelegt werden, kann man Schönes bauen.

Johann Wolfgang von Goethe

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

P lanänderung

An einem sonnigen Sommernachmittag lagen drei Mädchen am Strand der Ostsee und hörten zu, wie das Meer rauschte. Ein Wasserball lag neben ihnen, bis Clara aufstand und ihn den Freundinnen zuwarf, um sie aufzuwecken.

„Hannah, wach endlich auf!“, rief Clara missmutig und strich ihr dunkelblondes Haar zurück, das der Wind ihr ins Gesicht geweht hatte. Ihre tiefblauen Augen blickten streng, während der Ball in hohem Bogen durch die Luft flog. Ihr war langweilig, seit Stunden lagen sie faul am Strand und ihre Freundinnen machten selbst jetzt keine Anstalten, etwas zu unternehmen.

Gewiss, Hannah und Sarah waren ihre besten Freundinnen, nur wollten sie nie wirklich das machen, was Clara ihnen vorschlug. Jeder hatte so seinen eigenen Kopf, und auch in diesem Moment hatten sie keine Lust ins Wasser zu gehen. Das faule Herumliegen und sich von der Sonne bräunen lassen schien eher nach ihrem Geschmack zu sein.

„Was ist so toll daran, wenn ihr immer nur in der Sonne liegt, da ist doch gar kein Spaß dabei?!“, meckerte Clara.

„Und du meinst, dass man im Wasser mehr Spaß haben kann?“, blaffte Hannah zurück.

„Natürlich hat man da mehr Spaß! Guckt euch doch nur mal die großen Wellen an und die vielen schlammigen Algen!“

„Ernsthaft?!“, sagte Sarah plump, „Ich kenne absolut keinen Menschen auf dieser Welt, der Algen im Wasser toll findet. Wären wir in der Karibik, würde ich auch ins Wasser gehen. Aber so? Nein, das Meer stinkt.“

Kopfschüttelnd warf Clara ihrer Freundin den Ball an den Kopf: „Du bist doch so blöd.“

„Sag mir Bescheid, wenn dich die ersten Quallen gestochen haben, dann komm ich und lache dich aus.“

Clara schnaufte enttäuscht, holte sich den Wasserball zurück und lief auf das Meer zu. Trotz der kleinen Ärgernisse mit ihren Freundinnen freute sie sich schon auf die Wellen, die immer größer wurden, je näher sie dem Strand kamen – ein großer Dampfer, der in der Ferne wie ein Spielzeugschiff aussah, durchpflügte das Meer.

Ihre Füße berührten das kalte Wasser, sie ließ den Wasserball fallen und stürzte sich in die herannahenden mit Schaum bedeckten Brecher.

Clara liebte das Meer. Schon als kleines Kind hatte sie von Meerjungfrauen und anderen Fabelwesen geträumt und wie schön es wäre, selbst eines zu sein. Jedes Mal, wenn sie im Meer untertauchte, tat sie so, als wäre sie selbst eine Meerjungfrau. Sie öffnete unter Wasser die Augen, schwamm bis auf den Grund und erfreute sich – trotz der schlechten Sicht – an den schönen Muscheln und Steinen. Es gab so viel zu entdecken. So viele Schätze, die die Ozeane der Welt verborgen hielten. Wäre sie kein naturwissenschaftlicher Analphabet, würde sie vermutlich Meeresbiologin werden.

Nach einer halben Stunde zog es Clara wieder an Land. Ihr Magen knurrte fürchterlich. Das Mädchen

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

kam aus dem Wasser und stapfte hungrig durch die Algenpampe, die sich am Strand um ihre Füße schlang.

Inzwischen hatte auch Hannah Hunger bekommen. Sie klappte den Korb auf, um etwas zum Knabbern rauszuholen, während Sarah noch tief und fest schlafend in der Sonne lag.

„Na, Hunger?“, fragte sie, als Clara näher kam. „Schwimmen macht hungrig.“

„Schlafen auch“, erwiderte die Freundin, woraufhin ihr Clara einen vielsagenden Blick zuwarf.

Beide aßen ein gut belegtes Sandwich und tranken Cola aus der Flasche, als Sarah mit einem lauten Gähnen plötzlich erwachte.

„Was macht ihr denn da, habt ihr etwa schon Hunger?“, fragte sie und rieb sich verschlafen die Augen.

„Also, ich kann’s mir wenigstens erlauben, ich hab mich bewegt, was man von euch nicht behaupten kann!“, grinste Clara breit und zeigte ihre Zähne, in denen sich Salatblätter verfangen hatten.

„Na toll, jetzt hängt dir das Grünzeug nicht nur an den Füßen, sondern auch noch im Gesicht“, lachte Sarah und legte sich wieder schlafen.

Nach ein paar Stunden verdunkelten sich die Wolken. Es wurde kühler, Wind kam auf und die Freundinnen begannen zu frösteln. Hannah rüttelte Sarah sanft wach, um den Heimweg anzutreten. Während sie eilig ihre Sachen zusammenpackten, fiel Clara auf, dass ihr ein Schuh fehlte. „Ich bin mir sicher, ich hatte beide Flip Flops hierhin gelegt.“

„Vielleicht hat der Wind ihn weggeweht“, überlegte Sarah.

Schnaufend stemmte Clara die Hände in die Seiten und suchte im Sand nach dem verschwundenen Schuh. Sie ging ein wenig abseits ihres Liegeplatzes, falls der

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Wind den Flip Flop tatsächlich weggeweht haben sollte. Während sie durch den weichen Sand ging, genoss sie dessen Wärme, die sich mit jedem Auftreten um ihre Füße legte. Eigentlich waren Schuhe generell am Meer unnötig.

Ab! Mist! Clara fluchte. Sie war auf etwas Kantiges getreten. Erst dachte sie, es wäre ein Stein, doch beim genaueren Hinsehen entdeckte sie etwas silberglänzendes aus dem Sand hervorstechen. Sie bückte sich und grub es aus dem Sand. Es war ein kleiner Anhänger. Irgendeiner der Badegäste musste ihn wohl verloren haben. Die Form erinnerte Clara an eine Fischflosse. Zwar hatte sie keine Ahnung, was es genau darstellen sollte, doch gefiel ihr das Schmuckstück, weshalb sie es in ihre Tasche steckte.

„Ich hab ihn!“ Clara wurde aus ihren Gedanken gerissen. Hannah wedelte den gesuchten Flip Flop durch die Luft. Mit einem letzten Blick auf das Buch steckte Clara es sich in die Tasche und ging wieder zu ihren Freundinnen hinüber.

Mit vollgepackten Händen liefen sie über den Damm – einem betonierten Weg, der sie am Strand entlang direkt zu einer kleinen Eisdielen führte.

„Ich nehm’ Schokol!“ rief Hannah kichernd – der Eisverkäufer schielte furchtbar, was sie leicht amüsierte.

Clara knuffte sie in die Seite, konnte sich aber ein Grinsen auch nicht verkneifen.

„Eine Kugel Stracciatella bitte!“, sagte sie und warf einen Blick auf Sarah, die unschlüssig vor der Eistafel stand und das Angebot studierte.

„Erdbeere schmeckt gut!“, murmelte sie. „Ich nehm’ Erdbeereis! – Eine Kugel bitte!“

Nachdem Hannah für alle bezahlt hatte, machten Sie sich auf den Weg in die Siedlung. Sie waren müde, und das „Rumgealbere“ ließ mehr und mehr nach, je näher

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

sie ihrer Straße kamen – der Steinstraße. Jeder wohnte nur einen Katzensprung vom anderen entfernt und selbst der Strand lag in unmittelbarer Nähe zur Siedlung.

„Was machen wir in den nächsten Tagen?“, fragte Clara plötzlich.

„Wie wäre es mit Kino? Da läuft gerade der neueste Harry-P.-Film“, schlug Hannah vor.

„Das wär’ ne Idee!“, platzte Clara voller Freude aus sich heraus – sie, der größte Fan überhaupt.

„Ok, meinetwegen!“, stimmte Sarah zu. „Ich würde aber lieber in den Hansapark.“

„Das eine schließt ja das andere nicht aus“, zwinkerte Clara ihrer Freundin zu.

„Dann würde ich sagen morgen Kino und übermorgen Freizeitpark.“

„Perfekt!“ Mit diesem letzten Wort verabschiedete sich Clara von ihren Freundinnen und lief geradewegs nach Hause – Steinstraße 12, ein Einfamilienhaus, mit knallrotem Spitzdach und Garten. Die meisten Familien der Grömitzer Siedlung besaßen einen kleinen Garten am Haus, manche noch eine Garage – wie bei Hannah und Sarah. Anderen dagegen fehlte beides. Clara fühlte sich jedenfalls wohl, und sie wohnte gern in der Siedlung „Meeresblick“.

Als sie vor ihrem Haus stand, hörte sie ein lautes Geräusch. Sie wandte sich um und ihr Blick fiel auf die Garage, die ihr Vater erst vor zwei Jahren gebaut hatte.

Clara runzelte die Stirn, als sie sah, dass ihr Vater mit Mühe die Autoreifen aufpumpte.

„Papa“, rief sie verwundert, „Wieso pumpst du die Reifen auf?“

„Was? Ach so, Clara! Äh ... ja ... also, zumindest versuche ich es. Wir fahren bald zur Oma und der eine Reifen hier macht mir Ärger.“

Claras Miene verzog sich augenblicklich. „Zu Oma?“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Ja. Du hast Ferien.“

„Äh, ja?“

„Du hast frei, also, warum sollten wir nicht mal wieder nach Hamburg fahren?“

Dem Mädchen stand der Mund offen. „Och, ich weiß nicht, vielleicht, weil ich meine Zeit anderweitig planen wollte?“

„Fauch mich nicht so an.“

„Ich fauche nicht!“ Clara zog die Augenbrauen zusammen und verschränkte die Arme.

„Wenn du dein Gesicht weiter so verziehst, bekommst du Falten.“

Zähneknirschend und stocksauer rannte Clara entschlossen ins Haus, die schmale Holzterasse hoch in ihr Zimmer, das unterm Dach lag. Wütend schleuderte sie ihre Tasche in die nächste Ecke und warf sich auf ihr Bett. Ihr sieben Jahre alter Hund Shadow – ein Golden Retriever – war ihr gefolgt und schleckte nun tröstend ihr Gesicht ab.

„Ach, Shadow!“, schluchzte sie. „Das ist so gemein von denen, wir haben doch noch sechs Wochen Ferien. Wieso müssen sie ausgerechnet diese Woche zu Oma fahren? Immer muss alles nach deren Pfeife gehen. Das hätte ihnen auch echt früher einfallen können! Wenn die was vorhaben, müssen die Kinder gleich springen – ohne Rücksicht.“ Clara rollte sich auf den Rücken und starrte die Decke an. „Was für eine grausame Welt.“

Shadow wusste gar nicht, was sie meinte, aber er schlabberte weiter ihr Gesicht ab, bis Clara ein kleines Grinsen von sich gab.

„Wenn ich dich nicht hätte, Shadow!“ Sie kraulte ihm sanft das Fell. „Aber du musst doch auch sagen, dass ich recht habe! Oder?“ Sie schaute den Rüden tief einatmend an, dieser blickte ihr mit seinen treudoofen Augen ins Gesicht. „Ja, natürlich. Es ist deine Pflicht als Hund

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

meiner Meinung zu sein.“ Clara strich ihrem Hund über das goldbraune Fell. „Ich werde dann mal Sarah und Hannah anrufen und ihnen sagen, dass was dazwischen gekommen ist.“ Das Mädchen stand vom Bett auf und ging die Treppe hinunter in den Flur. In einer Nische auf einem kleinen Tisch stand das Haustelefon – langsam tippte sie die Nummer von Hannah ein.

„Ja, hier Hannah?“

„Ich bin’s, Clara! Hier, ich kann diese Woche doch nicht ... meine Eltern woll’n, dass ich mit ihnen zu meiner Oma fahre!“

„Ne, oder?! Könnt ihr nicht ein andermal zu deiner Oma fahren?“

„Scheinbar nicht. Ich würde auch lieber hierbleiben und mit euch ins Kino gehen, aber meine Eltern zwingen mich regelrecht dazu, ich hab’s mir ja auch nicht ausgesucht!“

„Und du kannst wirklich die ganze Woche nicht?“

„Ne ... aber ich mein, die Ferien haben ja erst angefangen. Und ich hätte da noch eine Bitte! Könntest du das auch Sarah sagen?“

„Ja, kann ich machen!“, stöhnte Hannah. „Dann tschüss und viel Spaß bei deiner Oma!“

„Mach’ s gut.“ Clara legte auf und wurde das Gefühl nicht los, dass Hannah sauer war. *Aber was kann ich dafür*, dachte sie und hörte, wie die Küchentür aufging.

Mutter stand im Türrahmen.

„Mit wem hast du denn gesprochen?“

„Das war Hannah, ich hab ihr nur gesagt, dass ich morgen nicht mit ins Kino kann und die ganze Woche nicht da bin.“

„Ach so? Aber hör mal, deswegen brauchst du doch nicht gleich so ein Gesicht zu ziehen, ihr könnt doch auch ein andermal ins Kino gehen oder läuft gerade ein interessanter Film?“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Hm ... ja schon! Weißt du, wir wollten eigentlich in den neuen Harry-P.-Film gehen, aber das fällt ja nun flach ...“

„Och, Clara! Schon wieder dieser Film? Du denkst in letzter Zeit an nichts Anderes mehr! – Hol mal bitte deinen Vater von draußen, es gibt jetzt Essen!“

Clara wartete nicht lange und lief hinaus, wo ihr Vater immer noch mühsam versuchte, die Autoreifen aufzupumpen.

„Ach verdammt!“, hörte sie ihn schimpfen.

„Äh ... Papa?“

„Oh ... was für ein Mist! – Was ist denn Clara, du siehst doch, dass ich hier beschäftigt bin?!“

„Das Essen ist fertig, du sollst reinkommen!“

Mit einem Seufzer stand ihr Vater vom Boden auf und steckte die Hände in die Hosentaschen. „Na ja, solange das hier nicht mein Job ist!“

Clara war schon vorgegangen und setzte sich auf ihren Platz. Es gab Pizza und ein bisschen von dem gestrigen Blattsalat. Clara konnte kaum einen Bissen runterkriegen, sie dachte die ganze Zeit nur an Hannah und daran, wie enttäuscht sie jetzt sein musste.

„Beeilt euch mit dem Essen, die Sachen müssen noch zusammengepackt werden!“, presste Claras Mutter mit vollem Mund heraus. „Und nehmt lieber ein bisschen mehr mit – es kann ja sein, dass wir länger bleiben!“

„Was, länger? Auf gar keinen Fall, ich fahr nur die eine Woche mit euch zu Oma!“, meckerte Clara.

Ihre Mutter und ihr Vater verdrehten genervt die Augen und einigten sich mit Blicken, keinen Kommentar abzugeben.

Clara stand vom Tisch auf und schaffte es gerade mal, ein knappes: „Bin fertig!“ zu sagen. Mit einer kurzen Handbewegung forderte sie Shadow auf, ihr ins Zimmer

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

zu folgen. Kurzerhand ließ sie die Küchentür hinter sich ins Schloss schnappen und stolzierte die Treppe empor.

An ihrem Kleiderschrank blieb sie stehen, legte den rechten Zeigefinger auf ihren Mund und überlegte: *Hm, mal sehn ... was nehm ich denn mit? Also, das hier und äh ... dann das und ... nee, das hier nicht, das kommt auf den Haufen und ...* – „Puh, packen ist ganz schön anstrengend!“

Die Hälfte von Claras Sachen, die sie aus dem Schrank geholt hatte, lagen nicht im, sondern neben dem Koffer, aber das beachtete sie nicht – erst, als sie über den Berg Klamotten stolperte. Da lag sie nun, frustriert, mit geschlossenen Augen und atmete tief durch. Sie stützte ihren Kopf auf die Hände und blinzelte Shadow an. „Oh, man, Shadow! So schwer kann das Kofferpacken doch nicht sein! Ich bin ein totaler Versager.“ Sie schüttelte genervt den Kopf. „Also noch mal von vorn ...“ Nach einer dreiviertelstunde hatte sie schließlich alles verstaut. Allerdings füllten ihre Bücher den meisten Platz aus.

Von ihrem Hund gefolgt, polterte sie mit dem Koffer nun die Treppe hinunter, als ihre Mutter plötzlich aus der Küche sah.

„Oh!“, rief sie verwundert. „Na so voll hättest du deinen Koffer aber nicht packen brauchen!“

„Ach was, Mama! Da ist ja nur das *Notwendigste* drin!“

Ihre Mutter runzelte die Stirn und wandte sich wieder dem Geschirr zu, das sie erstmal nur zusammenstellen konnte, da sie Vater bei den Autoreifen zur Hand gehen musste. Männer waren eben nicht immer so toll, wie sie von sich behaupteten.

Als die Reifen endlich fertig waren, schleifte Clara ihren Koffer über den holprigen Fußweg zum Auto. Und während sie versuchte, das sperrige Ding im Kofferraum zu verstauen – was bei der Fülle nicht ganz einfach war – kam ihr Vater mit zwei großen Reisetä-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

schen aus dem Haus und rief schon von weitem: „Was nimmst du denn so viel mit? Wir fahren doch nicht in die Karibik!“

„Mama hat gesagt, lieber zu viel als zu wenig“, entgegnete Clara und ächzte dabei. „Hilf mir lieber mal, der Koffer hat schließlich kein Eigenleben!“

„Da wäre ich mir bei deinen Sachen manchmal nicht so sicher.“

„Ernsthaft?!“ Clara schaute ihren Vater schräg an.

„Ich sag ja nur.“

Papa warf einen kritischen Blick in den gähnenden Kofferraum, packte das überstehende Ende des Koffers und stemmte sich mit seinem ganzen Gewicht dagegen. Zwei Minuten später steckte Claras Koffer zwischen der Werkzeugtasche, einer Wolldecke, zwei großen Beuteln und Papas Kameratasche fest. Die Klappe ging nun zu, doch es galt auch, die beiden Reisetaschen irgendwie ins Auto zu verfrachten. Mit faltiger Stirn dachte der Vater darüber nach, wie er das bewerkstelligen sollte. Da fragte Clara unvermittelt: „Wann wollt ihr eigentlich fahren? Ich hab bis jetzt immer nur von euch gehört, ich soll meine Sachen packen, aber wann wir genau fahren, habt ihr mir nicht gesagt.“

„Ich schätze, jetzt gleich. Sobald deine Mutter mit allem fertig ist, geht’s los!“

„Und ... wenn die Reisetaschen im Auto sind!“, ergänzte Clara gewichtig, als ihr plötzlich einfiel, dass Shadows Körbchen fehlte sowie sein Fressen.

Sie rannte wie vom Blitz getroffen an ihrer Mutter vorbei, die gerade mit einem Imbisskorb für unterwegs aus dem Haus kam, ins Wohnzimmer, schnappte sich das Körbchen und die Leine und verschwand Sekunden später in der Küche, um Shadows Dosenfutter einzupacken. „Was für ein Stress!“, fluchte sie leise auf dem Weg zurück zum Auto, das abfahrbereit vor dem Haus

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

stand. Ärgerlich schlug sie die Kofferraumklappe hoch, stopfte Shadows Utensilien zwischen das Gepäck und kramte für die Fahrt noch ein Buch aus dem Koffer. Dann schlug sie die Kofferraumklappe zu und schnaufte nachdenklich durch. *Das Auto war voll, das Gepäck verstaubt, die Reifen aufgepumpt und der Streit konnte beginnen – wie üblich.*

Claras Eltern fingen an herumzumeckern, weil sie sich nicht einigen konnten, wer fahren sollte. Clara verdrehte die Augen, schlug die Hände über ihren Kopf zusammen, schaute in den Himmel und rief: „Womit hab ich das nur verdient?!“

in Wochenende bei Oma

Von Grömitz zur Oma nach Hamburg, das war nicht weit – *eine Stunde Fahrt, das kann man aushalten*, überlegte Clara. Sie überließ das Reden ihren Eltern und schmöckerte lieber in ihrem Buch: „Jenseits der Wolken“, das sie erst vor kurzem in der einzigen und völlig überfüllten Buchhandlung von Grömitz ergattert hatte.

Shadow saß neben ihr und schwenkte seinen Kopf rhythmisch zur Melodie im Radio, während sie die Seiten des Buches regelrecht verschlang und nur ab und zu auf die Uhr schaute, um ihre Ankunft bei Oma abzuschätzen.

Nach einer halben Stunde blieben sie plötzlich stehen.

„Warum halten wir?“, fragte Clara und sah aus dem Fenster.

„Ich glaube, vor uns ist ein Unfall passiert!“, meinte ihre Mutter, die am Steuer saß.

Clara verdrehte die Augen, strich liebevoll über Shadows Rücken und vertiefte sich dann erneut in ihr Buch, das mit jeder Seite an Spannung zunahm.

Die Fahrt ging nur langsam weiter und im Radio wurde der Stau nun auch bekanntgegeben – die Ursache war tatsächlich ein Unfall. Clara bekam die Durchsage nur beiläufig mit. Ein Fahrer hatte die Kontrolle über seinen Pkw verloren und war mit einem vor ihm fahrenden kollidiert.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nach eineinhalb Stunden und weiteren Pinkelpausen waren sie endlich bei Oma angekommen – einem zweistöckigen, weißgetünchten Haus mit dichtbewachsenem Vorgarten, in dem sogar eine acht Meter hohe Tanne stand. Und überall waren Blumen zu sehen. Überhaupt hatte Oma den Garten im Griff – er war sauber und gepflegt. Bei dem Anblick käme gewiss niemand auf den Gedanken, dass hier eine ältere Frau wohnen könnte. Selbst Clara musste staunen. Als sie die Autotür öffnete, sprang Shadow sofort raus und markierte den erstbesten Baum in der Nähe.

Eine ältere Frau mit ziemlich großem Sonnenhut und einer Gießkanne in der Hand näherte sich dem Gartentor.

Clara hatte ihre Oma schon seit einigen Jahren nicht mehr gesehen und erkannte sie deswegen nicht gleich.

Sie ist wohl die fitteste Oma aller Zeiten, überlegte sie, mit bewunderndem Blick auf den Garten.

„Wir sind da!“, rief ihre Mutter der Frau entgegen, die sofort zu lächeln begann und den Hut ein wenig ins Gesicht zog, um nicht von der Sonne geblendet zu werden.

„Na ,das wurde ja auch Zeit.“

„Ja, wir standen im Stau“, entgegnete die Mutter.
„Aber nun haben wir es ja geschafft!“

„Ja dann kommt mal rein!“

Die Hände voller Taschen und Koffer schleppten sie sich mit schweren Schritten durch den Garten ins Haus, dessen Eingangstür bereits sperrangelweit offen stand. Vor einer schmalen Treppe, die nach oben in die Schlafzimmerräume führte, stellten sie das Gepäck ab und schnauften durch.

„Na Clara“, begann die Oma mit einem Lächeln im Gesicht, „hab dich ja schon lange nicht mehr gesehen! Groß bist du geworden. Und ...“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

„Was und?“ Clara schaute die Oma schräg an.

„Na ja, mit dem Alter kommen dann auch mal die Fettpölsterchen.“

Dem Mädchen stand der Mund sperrangelweit offen. Zusammen mit Shadow ging sie die Treppe nach oben, während ihre Oma ihr hinterherrief, welches Zimmer ihres wäre.

„Hat sie das gerade wirklich gesagt?“ Sie schaute zu Shadow. „Fettpolster. Das ist alles Muskelmasse!“

Nachdem sich Clara von ihrem Schock erholt hatte und der Koffer sicher verstaut war, ging sie hinunter zu ihren Eltern. „Darf ich mit Shadow ein bisschen die Gegend unsicher machen?“

„Ehm ... ja, aber geht nicht so weit weg! Hast du mich verstanden? – Und nimm eine Uhr mit! Es gibt dann sicher auch bald Abendessen oder ... ich glaube, Oma hat Kaffee und Kuchen ... Oder, Mutti?“

„Ja, ich hab noch ein bisschen Kuchen, den können wir dann nachher so gegen fünf essen.“

Clara war damit einverstanden, schnappte sich ihre Armbanduhr, sowie Shadow's Leine und lief die Treppe hinunter. Oma gab nur noch ein schrilles: „Das du mir auch ja wiederkommst!“ von sich.

Als Clara die Haustür öffnete, schlug ihr ein frischer Wind ins Gesicht, der sie leicht frösteln ließ. Ein kurzes Zögern, dann spazierte sie durch den Garten.

Shadow konnte es gar nicht erwarten, endlich nach draußen zu kommen. An jedem Strauch schnüffelte er, untersuchte das Gras nach fremden Hundespuren und hob ab und an das Bein, um sein kleines Geschäft zu erledigen – *für Größeres ist die Ecke vom Misthaufen bergerichtet*, hatte Oma gesagt.

Omas Garten war gewiss der beste in Hamburg – denn sie wohnte ja etwas abseits und nicht mittendrin. Hier war die Luft sauberer und es konnten nicht so viele

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Abgase den Pflanzen Schaden zufügen. Sogar ein kleiner Teich war neben dem Haus angelegt, den Omas verstorbener Mann angelegt hatte – wie Mutter einmal erzählte. Neben ein paar Wasserläufern schwammen auch einige Goldfische darin– von der alten Holzbank am Rand konnte man sie gut beobachten. Natürlich durften auch Erdbeeren, Himbeeren und Stachelbeeren in Omas Garten nicht fehlen. Clara konnte den Früchten, die noch nicht alle reif waren, nicht widerstehen. Sie zupfte sich eine Handvoll, und während sie sich die Beeren paarweise in den Mund steckte, verließ sie den Garten, um die Gegend zu erkunden.

Noch bevor sie überlegen konnte, welche Richtung einzuschlagen sei, bellte Shadow und trottete nach links – ein gut begehbarer Weg mit kleinen weißen Kieseln übersät, der unter ihren Füßen knirschte. Clara sah sich gelassen um, ohne auch nur im Geringsten daran zu denken, wie sie wieder zurückkommen würden, während Shadow seiner üblichen Hundebeschäftigung nachging – Schnüffeln, Pinkeln, Schnüffeln, Pinkeln.

Schon bald kam eine große Wiese in Sicht, auf der sich einige Hunde tummelten. Shadow reagierte sofort und entschied mit einem kräftigen Zug an der Leine Claras Überlegung, ob der Wiese ein Besuch abzustatten sei oder nicht.

Kaum hatten sie die Rasenfläche erreicht, stürmte ein Schäferhund auf sie zu, und die beiden begannen, einander zu beschnüffeln. Bei dieser Gelegenheit machte Clara die Leine vom Halsband ab.

„Na, du“, sagte Clara, während sie sich hinbockte und dem Hund das braune Fell kraulte, „wem gehörst du denn?“

Als sie aufblickte, sah sie einen schlaksigen Jungen auf sie zu rennen, der schon von einiger Entfernung nach seiner Hündin rief: „Ach hier bist du! Mann Cora! Ich
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

hab dich schon überall gesucht!“ Er blieb vor Clara stehen und sah sie mit seinen großen grünen Augen freundlich an.

„Danke, dass du meinen Hund gefunden hast!“

„Ehm ja, kein Ding“

„Also bis dann, vielleicht sieht man sich ja mal!“

Clara nickte und sah dem Jungen nach, der mit seinem Hund davonrannte und offensichtlich kein weiteres Interesse hatte, noch ein paar Worte mit ihr zu wechseln.

Vielleicht besser so, dachte Clara, während sie beobachtete, wie der Junge seinen Hund anschnauzte, bis der die Rute zwischen die Hinterläufe schob und eingeschüchtert seinen Kopf senkte.

„Oh Gott, was ist denn in den gefahren?“, murmelte Clara enttäuscht. „Man schreit doch seinen Hund wegen so was nicht an! – Oder Shadow? Ich denke mal, dass wir da einer Meinung sind!“ Shadow bellte zustimmend und schaute ebenfalls etwas traurig. Clara sah das und schmunzelte kichernd.

„Also, Shadow – du hast dich doch wohl nicht etwa in die Hundedame verknallt?“

Shadow bellte erneut.

„Na, komm – du verknalltes Huhn, wir müssen los! Es ist gleich fünf Uhr!“

Auf dem Weg zurück drehte der Hund seinen Kopf immer wieder in die Richtung, in der die Hundedame verschwunden war. Clara konnte gar nicht aufhören zu lachen, da sie sah, wie verliebt ihr Hund war.

„Vielleicht siehst du sie mal wieder, wir können morgen ja noch einmal dorthin gehen.“ Nachdem sie ihren Satz beendet hatte, gab Shadow ein kraftvolles Bellen von sich, sodass Clara ein weiteres Mal laut auflachen musste. Am Haus angelangt, öffnete sie die Tür zum Garten und nahm sich noch einmal ein paar Beeren.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!